

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 68 (1963-1964)
Heft: 3

Artikel: Gibt es ihn wirklich, den Weihnachtsmann?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gibt es ihn wirklich, den Weihnachtsmann?

Eines Morgens, es war im September 1897, fand der Chefredaktor der New Yorker Zeitung «The Sun» auf seinem Schreibtisch folgenden Brief eines achtjährigen Mädchens:

Lieber Redakteur!

Ich bin acht Jahre alt. Einige meiner Freundinnen sagen immer, es gibt gar keinen Weihnachtsmann. Papa aber sagt, «Wenn es in 'The Sun' steht, dann ist es wahr.» Bitte, sag mir doch die Wahrheit, gibt es einen Weihnachtsmann?

Virginia O'Hanlon

Heute, im Jahre 1963, wird es den Kleinen besonders schwer gemacht, an den Weihnachtsmann und an das Christkind zu glauben, denn das Geschäft und die Reklame haben sich des Weihnachtsgeschehens bemächtigt. So werden, mehr denn je, kleine Mädchen und Buben zweifelnd fragen «Gibt es einen Weihnachtsmann?», «Gibt es das Christkind?» — Nun auch wir, die Erwachsenen, kennen den Zweifel, und es fällt uns ebenfalls schwer, im 20. Jahrhundert, in welchem das Materielle und die Technik dominieren, an das Wunder zu glauben. Scharfsinnige Wissenschaftler weisen darauf hin, daß die Zeit der Wunder vorbei ist, und im Alltag erleben wir, wie das Wunder der Weihnachtsnacht vergessen wird, wie sich die Menschen durch Unduldsamkeit und Lieblosigkeit das Leben erschweren. Durch Haß wird das Zusammenleben der Völker, der Rassen und der Konfessionen vergiftet, und immer wieder werden Menschen, die das Gute wollen und sich mit ihrer ganzen Kraft dafür einsetzen, diesem Haß geopfert.

Die Antwort, welche Francis Pharcellus Church, Redaktionsmitglied der «Sun» vor mehr als 60 Jahren an Virginia schrieb, wird Jahr für Jahr von vielen Millionen Menschen gelesen. Den Kleinen gibt der Brief Antwort auf die Frage nach dem Weihnachtsmann, und in uns stärkt er den Glauben an das Wunder.

Virginia!

Deine Freundinnen haben nicht recht. Sie leiden an einer Krankheit, die ihnen freilich erst später Schmerzen bereiten wird, aber dennoch eine böse Krankheit ist. Gib acht, daß Du nicht von ihr ergriffen wirst: Es ist ein Leiden der Seele. Wir Erwachsenen nennen es: Zweifelsucht, Unglauben, Herzensarmut.

Deine Freundinnen und die anderen, die es ihnen eingeredet haben, meinen, sie seien wer weiß wie klug, weil sie nur das für wirklich halten, was sie mit ihren Augen sehen, mit ihren Händen greifen können — und wissen doch nicht, wie wenig das ist: Nun, kleine Virginia, stell Dir einmal die ganze Welt vor mit Bergen und Seen, Flüssen und Meeren und den endlosen Himmel darüber mit seinen vielen, vielen Sternen! Stell Dir einmal vor, was es da für Wesen gibt im Wasser und in der Luft und auf der Erde! Der Mensch ist nur eines unter Tausenden und noch dazu ein winzig kleines. Nicht mehr als ein Käfer oder eine Ameise. Wie sollte dieser Mensch mit seinem kleinen Verstand alles sehen, alles erkennen und alles wissen! Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann. So gewiß wie es Wärme und Fröhlichkeit, Liebe und Güte gibt, die man ja auch nicht mit seinen Augen sehen, mit seinen Händen greifen kann! Und doch gibt es sie — das fühlst Du doch — und bringen sie nicht Schönheit und Freude in Dein Leben?

Ach, wie traurig wäre die Welt ohne den Weihnachtsmann! So traurig, als ob es keine kleinen Virginias mehr gäbe, keine Märchen, keine Lieder, keine Dichter, die Geschichten schreiben — nur noch Leute, die niemals spielen, niemals lachen!

Da wären wir doch allesamt verloren, und das Licht, das ewige, das nie ausgeht, mit dem Ihr Kinder die Welt erhellt, und das mit jedem neuen Kindchen neu geboren wird, würde für immer erlöschen.

Nicht an den Weihnachtsmann glauben! Dann braucht man auch nicht mehr an Feen und Elfen zu glauben. Du könntest Deinen Vater überreden, am Weihnachtsabend vor jedem Kamin einen Aufpasser zu stellen, um den Weihnachtsmann einmal zu fangen — was würde es denn beweisen, wenn sie ihn nicht durch den Schornstein herabfahren sehen? Niemand sieht den Weihnachtsmann. Das beweist aber nicht, daß es ihn nicht gibt. Die wahrhaft wirklichen Dinge dieser Welt können weder Kinder noch Erwachsene sehen. Hast Du schon einmal Feen auf einer Wiese tanzen sehen? Natürlich nicht, das beweist aber nicht, daß sie nicht doch gerade dort tanzen. Niemand kann all die unsichtbaren Wunder der Welt begreifen!

Niemand kann erklären, warum wir uns über eine Melodie, ein Gedicht, den Duft einer Blume, den Mondenschein freuen, warum sie unser Herz mit Glück erfüllen und warum die Menschen — mögen sie Kinder oder Erwachsene sein — sehr arm sind, die keinen Sinn für die ungreifbaren Dinge haben. Du kannst wohl eine Kinderrassel auseinandernehmen, um zu sehen, wieso sie eigentlich klappert. Über die unsichtbare Welt aber ist ein Schleier gebreitet, den selbst der stärkste Mann und nicht einmal die vereinte Kraft der stärksten Männer aller Zeiten zerreißen kann. Nur der Glaube, die Liebe könnte diesen Schleier ein klein wenig lüften und die dahinter verborgene übernatürliche Schönheit und Pracht schauen. Ist dies alles Wirklichkeit? Oh, Virginia, es gibt nichts Wirklicheres und Beständigeres auf dieser Welt!

Der Weihnachtsmann? Gott sei Dank, er lebt und wird ewig leben. Noch in tausend Jahren, was sage ich, kleine Virginia, in zehnmal zehntausend Jahren wird er noch die Herzen der Kinder höher schlagen lassen.

Herr, nun wird es wieder Licht

Herr, die Nacht ist eingebrochen
und kein Stern erscheint uns mehr:
dunkel ist der Berg zu Häupten,
dunkel auch das weite Meer.

Herr, und auch der Mond, der stille,
steigt am Abend nicht empor:
alles Licht ist untergegangen,
nirgends ist ein tröstlich Tor.

Herr, wir sind verwirrt von Zweifeln,
immer größer wird die Not,
bis wir Deinen Sinn verstehen:
Herr, Du bist der große Tod.

Herr, Du bist das ewige Leben.
Dieses Leben wanket nicht,
dieses Leben ist die Liebe.
Herr, nun wird es wieder Licht.

Hans Roelli